

KOMPAKT

Stadtteil-Nachrichten

AUS DEM NORDEN

Finanzen: Spielräume werden verschenkt

Meiderich/Beeck. Die Bezirksvertreter schöpfen ihre Etat-Rechte nicht einmal ansatzweise aus. Zu dieser Einschätzung kommt der Münsteraner Universitätsprofessor Dr. Janbernd Oebbecke. Er räumt mit dem weit verbreiteten Vorurteil auf, die Bezirksvertreter könnten lediglich über die Verwendung der „Mittel zur Pflege des Ortsbildes“, beschiedene 19 900 Euro, frei entscheiden. Wären etwa im Bürgerhaus Hagenschhof neue Deckenleuchten erforderlich, so könnten sie auswählen, für welchen Typ sie sich entscheiden - und eingesparte Mittel dabei für andere, ähnliche Zwecke verwenden. Insgesamt ergäben sich deutlich größere Finanzspielräume, als sie bislang wahrgenommen werden.



Leuchten im Bürgerhaus: Die Bezirksvertreter dürften auswählen.

AUS DEM WESTEN

Horror in einstiger Krupp-Villa

Rheinhausen. Michael Driske lädt wieder zum Gruseln ein. Erstmals feiert er Halloween (Donnerstag, 31. Oktober, ab 18 Uhr) in einer leerstehenden Krupp-Villa in Bliersheim (Villenstraße 3). Für alle Spukfans bereitet er mit etwa 60 Helfern ein blutiges Horror-Spektakel vor. Inspirieren ließen sich Driske und seine Ehefrau Daniela, die sonst ihr eigenes Haus an der Winkelhauser Straße schaurig schmückten, durch Horrorfilme wie Psycho, Shining und der Exorzist. Besucher werden aktiv in eine Schauer Geschichte eingebunden. „Das ist nichts für schwache Nerven“, sagt Michael Driske. Der Eintritt ist frei, Spenden für einen guten Zweck sind erbeten. *olk*



Diese Krupp-Villa wird an Halloween zu einem Horrorhaus. FOTO: TANJA PICKARTZ

AUS DEM SÜDEN

Flughafen informiert am 27. November

Süd. Der geplante Ausbau der Düssel-dorfer Flughafens ist Thema bei einer großen Informationsveranstaltung am 27. November im Bertolt-Brecht-Berufskolleg Am Ziegelkamp in Huckingen. Stadt- und Flughafenverwaltung laden gemeinsam zu der Veranstaltung ein, bei der es unter anderem um den Lärmschutz gehen soll. Der Infotermin beginnt um 20 Uhr. Aus dem Duisburger Süden gibt es seit Jahresanfang massive Beschwerden über den Fluglärm. Anwohner vermuten veränderte Flugrouten, der Flughafen nennt eine andere Windrichtung als Grund.



Für die deutschen Soldaten ist jeder Kirchenbesuch ein Stück Heimat.

FOTOS: SABINE LUDWIG

Er allein trägt in der Kirche keine Waffe

Pater Patrick ist Militärseelsorger in Afghanistan. Der gebürtige Duisburger kümmert sich im Lager bei Masar-e Sharif um die Sorgen, Nöte und Ängste der deutschen Soldaten

Von Sabine Ludwig

Sonntagmorgen, 10 Uhr. Zeit für den katholischen Gottesdienst. Rötlich schimmert in der Ferne die Marmal-Gebirgskette. Das deutsche Feldlager trägt ihren Namen. 3400 deutsche Soldaten sind hier stationiert, davon neun Prozent Frauen. In der Ferne liegt Masar-e Sharif unter einer Dunstglocke. Die Spürhunde haben das Gotteshaus verlassen. Das Gebäude ist für die Messe freigegeben. Wie jeden Sonntag oder Dienstag, wenn der katholische Priester oder der evangelische Pastor zum Gottesdienst rufen. Die Gefahr ist allgegenwärtig, der Tod lauert überall, auch in der kleinen Kirche an einer staubigen Ecke des Lagers.

Die Angst vor Bomben ist allgegenwärtig

„Der Innenraum wird vor jedem Gottesdienst auf Sprengsätze untersucht“, sagt Pater Patrick. Seit über drei Jahren ist der gebürtige Duisburger als Militärpfarrer im Dienst. Afghanistan ist sein erster Auslandseinsatz. Insgesamt sind im Feldlager Marmal Soldaten aus 17 Nationen, Nato-Bündnispartner, mit rund 7000 Soldaten stationiert. Etwa 11.000 Flüge starten und landen monatlich auf dem eigenen Flughafen. Er liegt somit auf Platz fünf in der Größenordnung der betriebsreichsten Flughäfen in Deutschland.

Ein paar Mal die Woche kommen neue Soldaten. Die Frauen und Männer sind freiwillig für vier bis sechs Monate nach Afghanistan gekommen. Vor Ort sind sie 24 Stunden im Einsatz, tragen fast rund um die Uhr Uniform, an sieben Tagen in der Woche. Auslandseinsätze fördern Karriere und Prestige. Doch sie haben ihren Preis.

Gefahren gibt es überall, auch wenn die hohe Mauer und die gesicherten Zugänge anderes vermitteln. „Wir sind hier im Krieg. Auch wenn die Atmosphäre im Lager noch so abstrakt erscheint“, betont Christian S. Der Hauptmann freut

sich auf das Wiedersehen mit Frau und Sohn. „Ich hoffe nur, der Kleine erkennt mich noch. Ich wünsche mir, dass er dann ‚Papa‘ zu mir sagt.“ Auch Christian S. besucht den Gottesdienst, wie jeden Sonntag. Die Hoffnungen, Wünsche und Befürchtungen der Soldaten ähneln sich. Die Gedanken hier im kargen Norden Afghanistans drehen sich um das Wesentliche: Die Familie, den Partner, den Freund oder die Freundin. Und die Angst, dass nach einer Rückkehr nichts mehr so ist wie vorher.

Leitsatz: Auf Menschen als Mensch eingehen

Pater Patrick kennt die Ängste der Soldaten. Die Militärseelsorge ist gut besucht, nach Klärung nach einem Gespräch, nach Klärung von zu vielen Gedanken, Ängsten, Wünschen und Hoffnungen ist da, stetig und steigend.

Der Pater ist der einzige, der in der Kirche und auch draußen im Lager keine Waffe trägt. Seine Andacht erinnert an den deutschen Gottesdienst – für die Soldaten ist der Kirchenbesuch ein Stück Heimat, ein wenig Normalität in der Fremde. Danach kommen sie zu ihm, Hände wer-

den geschüttelt, die Bitte nach einem Gespräch wird geäußert.

Der Duisburger ist Zivillist, wie es alle Militärpfarrer sind. Er weiß um seine Verantwortung als katholischer Seelsorger für das gesamte deutsche Kontingent in Afghanistan. Alle können zu ihm kommen, mit ihm reden, auch die ohne Religion oder die, die Zweifel haben. Daran, ob es diesen einen Gott überhaupt gibt. Die Gedanken hier im Kriegsgebiet reduzieren sich auf das Wesentliche, Wunder geschehen meist woanders.

„Ich gehe auf Menschen als Mensch ein. Ich bin in erster Linie

Seelsorger, kein Therapeut oder Sozialarbeiter. Dafür gibt es andere.“ Natürlich arbeite er mit ihnen Hand in Hand, als Teil eines psychologischen Netzwerkes. „Wir sorgen auch dafür, dass ein Soldat seinen Dienst unterbrechen oder sogar abbrechen kann, falls die Notwendigkeit vorliegt.“

„Sterben, Tod und Verletzungen, ich bin bei ihnen und stehe ihnen bei.“

Militärpfarrer Patrick über seinen Dienst für die Soldaten

Die meisten Soldaten wüssten, auf was sie sich bei Auslandseinsätzen einlassen. „Doch jeder von ihnen kommt anders nach Hause zurück und jeder, der einmal hier war, überdenkt sein Leben neu.“ Er erinnert sich an den Soldaten, der sich taufen ließ. „Das war in Kunduz, nachdem sein Kamerad tödlich verunglückt ist.“

In Situationen der Ungewissheit ist Pater Patrick für seine Soldaten Tag und Nacht erreichbar. „Wenn sie mich für ein Gespräch brauchen bin ich da – 24 Stunden, rund um die Uhr.“ Es sind gerade die ganz extremen Erfahrungen, die prägen und oftmals auch seelische Narben hinter-

lassen. „Sterben, Tod und Verletzungen, ich bin bei ihnen und stehe ihnen bei. Wir Militärseelsorger hören zu, nehmen Anteil an den Sorgen, Nöten und Konflikten, die ein solcher Einsatz mit sich bringt.“

Sterben und Abschiednehmen

Wenn ein Soldat im Einsatz stirbt, werden zuerst die Angehörigen informiert. Zuhause in Deutschland hat Pater Patrick die Vorgesetzten oft begleitet, wenn sie der Familie die Todesnachricht überbringen. Er kennt das lange Schweigen, das dann einsetzt, wenn Worte fehlen, aber auch die laute Verzweiflung des Schocks. Er ist da, spendet Trost oder einen mitfühlenden Händedruck.

Pater Patrick zeigt auf den nahen Ehrenhain. Allen 53 deutschen Soldaten, die hier seit Mandatsbeginn 2001 gefallen sind, wird mit einer Steininschrift gedacht. „Es gibt Angehörige, die kommen, um noch einmal ganz nah bei ihnen zu sein und um ganz bewusst Abschied zu nehmen – in der Umgebung, in der sie getötet wurden.“ Nach dem Rückzug aus Afghanistan wird es die Gedenkstätte im Camp Marmal nicht mehr geben. Sie wird abgebaut und in die Heimat verlegt.

Nach dem Gottesdienst sitzen die Soldatinnen und Soldaten im Aufenthaltsraum der Militärseelsorge zusammen. Kaffee und Kuchen vermitteln Vertrautheit und sogar ein wenig Gemütlichkeit. „Ein bisschen ist es hier wie zuhause“, lacht der Westfale. Fünf Monate ist er schon hier. In wenigen Tagen wird er ins Kloster seiner bayerischen Wahlheimat zurückkehren.

Vom nahen Flugfeld steigen zwei Hubschrauber auf. Einer davon ist ein Rettungshelikopter. Die beiden Helis fliegen in Richtung Marmal-Gebirge. Mission unbekannt.

Pater Patrick kümmert sich um die Sorgen der Soldaten im Lager bei Masar-e Sharif.

